

Energiewirtschaft im Alpenraum

Vor dem Hintergrund des Klimawandels und im Hinblick auf die angestrebte Energiewende setzt sich der DAV für einen raschen Umstieg zu einer weitgehend erneuerbaren Energieversorgung ein. An erster Stelle müssen das Energiesparen und eine deutlich höhere Energieeffizienz in allen Wirtschafts- und Lebensbereichen stehen. Auch die Potenziale für erneuerbare Energien in den Alpen müssen in die Überlegungen einbezogen werden. Der Alpenraum gewinnt zudem wegen seiner großen relativen Höhenunterschiede für die Speicherung von elektrischer Energie mit Hilfe von Pumpspeicherwerken immer mehr an Bedeutung. Neue Pumpspeicher kollidieren jedoch mit der knappen Ressource Natur und Landschaft. Die Errichtung neuer großer Wasserkraftanlagen mit Speichersseen muss deshalb an strengste Kriterien einer nachhaltigen Entwicklung geknüpft werden.



Stauseen, hier bei Davos, beeinträchtigen die Landschaft. Unterirdische Zuleitungen verändern den Wasserhaushalt ganzer Regionen.

Kleinwasserkraftwerke können in isolierten Lagen für Schutzhütten der alpinen Vereine die Energieversorgung sicherstellen. Für die allgemeine Energieversorgung ist diese Form der Energiegewinnung aber abzulehnen, da die Auswirkungen auf Natur und Landschaft im Verhältnis zur Energieausbeute unverhältnismäßig groß sind.

Der DAV begrüßt die Errichtung von Windkraftanlagen, wenn sie an natur- und landschaftsverträglichen Standorten stehen. In infrastrukturell nur wenig geprägten Bergregionen machen sich die negativen Auswirkungen von Windkraftanlagen jedoch besonders bemerkbar. Sie dürfen außerdem nicht in Schutzgebieten oder auf Flächen mit besonderer Bedeutung für die Vogelwelt errichtet werden. Ausnahmen sind kleine Anlagen zur Versorgung isolierter Standorte (Weiler, Schutzhütten). Auf Gebiete mit herausragender landschaftlicher Schönheit oder kultureller Bedeutung ist besondere Rücksicht zu nehmen. *red*

Der gesamte Text des Grundsatzprogramms: alpenverein.de > Natur & Umweltschutz



Umweltfreundlich ins Karwendelherz - auf den Mahnkopf (2094 m)

Nach wie vor fährt der vom DAV mit initiierte „Bergsteigerbus in die Eng“ an der Grenze seiner Wirtschaftlichkeit. Dabei wäre es der Idylle am Großen Ahornboden mit seinen uralten Bäumen recht zuträglich, den Individualverkehr am besten ganz aus dem Rissbachtal und der Eng auszuschließen. Es lohnt sich, die Tour zum Mahnkopf auf zwei Tage aufzuteilen, um die wunderschöne Abendstimmung an der Falkenhütte genießen zu können.

Wegverlauf: Hinter den Eng-Almen geht es gemächlich über Almwiesen, anschließend steiler und durch einen schönen Mischwald zum Hohljoch (1794 m). Auf dessen Westseite folgt man kurz einem Fahrweg, den man gleich wieder nach links verlässt. Ohne große Höhenunterschiede quert der Weg unter den beeindruckenden Laliderer Wänden hindurch nach Westen und folgt am gegenüberliegenden Spiellissjoch dem Fahrweg rechts hinauf zur Falkenhütte (1848 m). Das vor einem liegende Ladizköpfl lässt sich beidseitig umgehen. Hinter dem breiten Wiesensattel des Ladizjochs setzt der zunächst steile, später über einen flacheren Wiesenrücken verlaufende Gipfelanstieg zum Mahnkopf an. Zurück geht es ab der Falkenhütte auf dem Weg Nr. 232 durchs Laliderer Tal bis zur Bushaltestelle. *mpr*



TOUREN-INFO



Reine Gehzeit: Gesamt 6:30 Std.
Höhenmeter: 950 Hm
Schwierigkeit: Mittel
Beste Jahreszeit: Mitte Juni bis Mitte Oktober (während der Betriebszeit des Bergsteigerbusses)
Ausgangs- und Endpunkt: Bushaltestelle Eng/Laliderertal
Karte: Alpenvereinskarte Nr. 5/2, Karwendelgebirge Mitte, 1:25.000

Einkehr: Falkenhütte (DAV), 1848 m, Tel.: 0043/(0)5245/245, falkenhuetten.at, bewirtschaftet von Anfang Juni bis Mitte Oktober
Anreise: Mit dem Zug von München Hbf bis Lenggries und weiter mit dem RVO-Bus 9569. Zurück ab Haltestelle Laliderertal (Abfahrten an Wochenenden 16:45 Uhr und 18:45 Uhr)
Fahrzeit: 2:10 Std.

Umweltethik „Leave No Trace“

Keine Spur?

In den Bergen unterwegs sein heißt, die Natur nicht nur zu nutzen, sondern ihr auch mit Respekt zu begegnen. Auf einem guten Weg ist, wer seinen „Wildnisspielplatz“ so hinterlässt, wie er ihn vorfindet.

Von Oli Lindenthal

Die sieben Prinzipien von „Leave No Trace“

- 1 Plane deinen Aufenthalt in der Natur sorgfältig und bereite dich vor (Plan ahead and prepare).
- 2 Zelte und bewege dich nur auf festen Untergründen, vermeide trittempfindliche Böden (Travel and camp on durable surfaces).
- 3 Nimm Abfall wieder mit oder entsorge ihn fachgerecht (Dispose of waste properly).
- 4 Nimm keine Bestandteile der Natur mit und verändere nichts (Leave what you find).
- 5 Minimiere die Beeinträchtigungen durch Lagerfeuer (Minimize campfire impacts).
- 6 Respektiere die Tierwelt (Respect wildlife).
- 7 Verhalte dich so, dass andere Besucher nicht gestört werden (Be considerate of other visitors).

Quelle: lnt.org

steigen: unaufgeregt, mit hohem persönlichem Einsatz und vor allem mit Stil. Und zu diesem Stil gehört im angelsächsischen Kulturraum selbstverständlich, dass keinerlei Spuren am Berg zurückbleiben: kein Haken, keine Schlinge, kein Steinmann ... nichts.

„Walk on the Wild Side“

Die Idee, bei Erholung und Sport draußen keine Spuren zu hinterlassen, auf Englisch „to leave no trace“, ist nicht neu: Sie findet sich im britischen „Country-Code“ von 1930, in den Vorläufern des „Scottish Outdoor Access Code“ oder im „Jedermannsrecht“, das in einigen skandinavischen Ländern bereits gegen

Mitte des vorigen Jahrhunderts Gesetzesstatus erlangte. Als eigenständiger Begriff geht „Leave No Trace“ (LNT) auf die Naturschutzbewegung in den USA zurück: 1964 unterzeichnete Präsident Johnson das „Wilderness-Gesetz“, in dem der Natur zumindest in den Schutzgebieten das Recht zugesprochen wird, wild zu bleiben. Der Mensch ist nur ein Gast und sollte sich in seinem Verhalten in die Ordnung der Natur einfügen.

Auch wenn der Slogan „Leave No Trace“ mittlerweile in allen möglichen Variationen und Verwendungen im Outdoor-Bereich anzutreffen ist, so beinhaltet er im Kern immer die gleichen sieben Prinzipien, die schon

Ticker

damals formuliert wurden (siehe Kasten). Einige dieser Grundsätze begegnen uns wieder in den Besucherregelungen von Nationalparks, Landschafts- oder Naturschutzgebieten. Oder in den Bekenntnissen des modernen Alpinismus wie der Tirol Deklaration aus dem Jahr 2002. Da heißt es unter Artikel 8 – Guter Stil: „Die Qualität der Erfahrung sowie die Art und Weise, wie wir ein Problem lösen, sind wichtiger, als dass wir es lösen. Wir bemühen uns, keine Spuren zu hinterlassen.“

Spur ist nicht gleich Spur

So viel zur Theorie. In der Realität ist Bergwandern, Bergsteigen, Klettern oder sogar Bouldern, ohne Spuren zu hinterlassen, schlichtweg nicht möglich. Spuren finden sich immer, man muss nur genau genug hinschauen. Allerdings gibt es Unterschiede: Negative Spuren menschlicher Anwesenheit wie Erosionsschäden durch Generationen von Abschneidern oder Zigarettenkippen am Wandfuß will keiner wirklich haben. Die vorhandene Aufstieggspur im tiefen Schnee oder den nächsten Haken in einer unübersichtlichen Wand haben wir dagegen alle schon gern entdeckt.

Gerade das Thema Haken wird häufig diskutiert, doch letztendlich geht es immer nur um die Frage, wie viele oder welche Haken kletterethisch richtig oder falsch sind. Die

Tatsache, dass für die nächsten hundert Jahre Stahl im Fels steckt, wird auch von der Abenteuerfraktion meist nicht infrage gestellt. Gut, es gibt den Trend, Bohrhakenrouten „clean“ zu klettern, und es gibt die Mountain-Wilderness-Kampagne „Keep Wild Climbs“, die den LNT-Ansatz konsequent ins Klettern überträgt. Aber das sind Randerscheinungen. Haken, auch Bohrhaken, sind bis auf einige traditionell hakenlose Gebiete wie zum Beispiel den englischen Gritstone akzeptiertes Mittel zum Zweck, Cerro Torre hin oder her. Ökologisch gesehen verursachen Bohrhaken oder Magnesiumspuren per se noch keine Probleme, im Gegensatz zu Putzaktionen und dem großflächigen Freilegen von Felsen. Aber sie zeugen von unserer Anwesenheit und widersprechen damit den LNT-Forderungen.

Auch Spuren in Wort und Bild gehören seit jeher zum Alpinismus und mittlerweile wird fast alles, was draußen geschieht, im Internet veröffentlicht – alpinistische Großtaten, verwackelte Helmkamera-Videos oder penible Beschreibungen der letzten Pistenskitour. Dabei werden häufig auch Informationen über Aktivitäten oder Erschließungen in sensiblen Gebieten veröffentlicht, ohne über die Konsequenzen Bescheid zu wissen. Das Erstaunen ist dann immer groß, wenn die Zahl der Nachahmer steigt und vonseiten der Behörden Grenzen gesetzt werden.

Der „Leave No Trace“-Ansatz bezog sich bislang primär auf die physischen Spuren menschlicher Anwesenheit in der Natur. Ob man ihn auch auf die eigenen medialen Spuren ausweitet, muss jeder für sich entscheiden. In den meisten Fällen wäre es wohl ein Gewinn, denn unser Naturerlebnis könnte wieder öfter unmittelbar, das heißt ohne den Ballast fremder Erfahrungen und Eindrücke stattfinden. Und im Gegensatz zum Verzicht auf Fußspuren, Abseilschlingen oder Haken, die wir in den Bergen zwangsläufig hinterlassen, geht es ganz einfach. □

Oli Lindenthal koordiniert in der DAV-Bundesgeschäftsstelle die Umweltbildung und ist Mitglied in den DAV-Lehrteams Bergsteigen, Sportklettern und Naturschutz.



Yvon Chouinard (etwa 1972) mit Hexentric- und Stopper-Klemmkeilen, einer passiven Sicherung, die das „saubere Klettern“ revolutioniert hat.

Heiß erwischt

Ende Juni 2012: 38°C und ein zeitweiser Anstieg der Nullgradgrenze bis auf 4500 Meter. Für den Kurs „Klimawandel - Auswirkungen auf die Bergwelt und den Bergsport“ aus dem DAV-Akademie-Programm im hinteren Ötztal hätte die Kulisse nicht drastischer sein können. Reißende Gletscherbäche, wenige butterweiche Schneefelder, schuttbedeckte Eisreste im Vorfeld des sichtlich zurückweichenden Hintereisferners, von denen im Minutentakt Steine und Felsen in den dreckig-schäumenden Hintereisbach polterten. Die Teilnehmer erlebten auf dem „Weg“ hinauf zur blanken Gletscherzunge hautnah, womit sich Bergsteiger bei Hochtouren zunehmend beschäftigen müssen. *ms*

FLIRT für die Umwelt

Bei perfektem Berg- und Wanderwetter hat das diesjährige 24. Treffen der am Naturschutz Interessierten des DAV in Berchtesgaden stattgefunden. 28 Aktive aus ganz Deutschland trafen sich an Christi Himmelfahrt zum offenen Austausch über ihre Arbeit in den



Foto: DAV

Sektionen. Ein Höhepunkt war eine Wanderung unter Führung des Berchtesgadener Naturschutzreferenten Hans Sleik durch die bayerischen Saalforsten, zweites großes Thema war das Mobilitätskonzept des Landkreises Berchtesgaden mit den Eckpfeilern Bus und Bahn. Wer hätte gewusst, dass die Berchtesgadener Landbahn modernste FLIRT-Züge nutzt und beim Bremsen sogar Strom ins Netz einspeist, also mit Hybridtriebwagen fährt? *bu*

Wilde Offensive

Mit dem kostenlos an Tourismuseinrichtungen, Umweltbildungszentren und Infostellen verteilten Magazin „Bayern wild“ haben die Gregor Louisöder Umweltstiftung und der WWF eine Informationsoffensive für den Schutz von Luchs, Wolf und Co. in Bayern gestartet. Einzelexemplare können kostenlos gegen Einsendung einer 145-Cent-Briefmarke bei der Stiftung bestellt werden. Über bayern-wild.de und Twitter (@bayernwild) erfahren Interessierte, wenn sich wieder ein Bär der bayerischen Grenze nähert oder neue Wolfssichtungen bekannt werden. *red*